

Idar-Oberstein extra



Für Selfies begehrt: Fernsehstar Heide Rezepa-Zabel („Bares für Rares“/links) hatte die Intergem am Freitag eröffnet. Fotos: Vincent Dommer/Intergem



Viel belagert war der Stand des Osmium-Instituts und der jungen Schmuckfirma Oslerly (im Bild Geschäftsführerin Scarlett Claus). Nicht nur eine 3,5 Millionen Euro teure Violine mit Osmium- und Diamant-Einlagen zog die Blicke an, sondern auch die Schmuckkreationen aus dem extrem seltenen Material.



Dicht umlagert waren zumeist die in der Branche heiß begehrten Spezialarbeits-tische der Firma Benchalist etwa für Goldschmiede oder Fasser.



Beim Messerundgang besuchte Wirtschaftsministerin Daniela Schmitt gemeinsam mit OB Frank Frühau auch den Messestand von Govind Jain, der seit fast 50 Jahren in Idar ansässig ist und Edelsteine aus Indien importiert.

Ein neues Element betritt die Bühne

Premiere bei der Intergem: Osmium ist extrem selten und extrem teuer – Tolle Schmuckmodenschau

Von Stefan Conradt

■ **Idar-Oberstein.** Hätten Sie's gewusst? Osmium ist das jüngste der offiziell benannten acht Edelmetalle und das schwerste. Und extrem selten: Die jährliche Produktionsmenge liegt weltweit bei etwa 100 Kilogramm. Die Förderung – es ist ein Nebenprodukt bei der Platingewinnung, – ist extrem aufwendig: Bei 10 000 Tonnen Platin fallen 30 Gramm Osmium ab. Kein Wunder, dass das Zeug, das einst zusammen mit Wolfram für die ersten Glühbirnen verwendet wurde (daran erinnert übrigens der Firmenname Osram noch), so teuer ist.

Das gilt seit ein paar Jahren – erst 2014 gelang es, das in der Rohform giftige Element zu kristallisieren – auch für Osmium-Schmuck. Und weil die weltweiten Restvorkommen minimal sind, sind Osmium und Osmiumprodukte als Wertanlagen begehrt. So ist auf jeder Verpackung der Schmuckstücke der Oslerly Company ein QR-Code zu finden, mit dem man den augenblicklichen Wert des Osmiums feststellen kann – Tendenz: seit Jahren steigend. Scarlett Claus, die im Intergem-Forum einen hoch interessanten Vortrag hielt, ist nicht nur Geschäftsführerin der noch jungen Schmucklinie, sondern auch Vize-direktorin des Osmiuminstituts, das für Zertifizierung, aber auch Überwachung des Osmium-Marktes verantwortlich zeichnet. Fälschungen sind so kaum möglich: Jedes



Models präsentierten in der von der Pariser Influencerin Katerina Perez moderierten Show Schmuckstücke der Intergem-Aussteller.

Schmuckstück ist in einer Datenbank hintergelegt.

Osmium wird in Platten produziert, die nach den Bedürfnissen des Bestellers zugeschnitten werden. Obwohl es ein Metall ist, taugt es nicht als Trägermetall für Schmuck. Meist wird das Material gefasst wie Edelsteine. Juweliere nutzen die funkelnden Versatzstücke aber auch gern als Diamantpavé-Ersatz. Zur Intergem hatten Claus und ihr Team die weltweit teuerste Violine mitgebracht, mit ganz viel Osmium,

aber auch 50 Diamanten, Rubinen Saphiren. Das spielbare Instrument wird zum Jahresende versteigert. Mindestgebot: 3,5 Millionen Euro.

Großer Andrang herrschte wie immer bei den Schmuckmodenschauen, die die Pariser Influencerin Katerina Perez präsentierte – mit einem Fokus auf von Ausstellern zusammengestellten Schmuckstücken. Perez sprach von aktuellen Trends in der Welt der Mode und des Schmucks – im Fahrwasser des „Barbie“-Films sind pinke Edel-

steine und Diamanten gerade schwer angesagt. Und davon, dass auf den internationalen Laufstegen derzeit Schmuck immer mehr an Stellenwert gewinnen, nicht mehr nur hübsches Beiwerk ist. Das hörten die Hersteller im Publikum natürlich gerne. Die erfolgreiche Influencerin mit mehr als 420 000 Followern bei Instagram forderte Frauen auf, „Statement-Schmuck“, große, außergewöhnliche Stücke, zu tragen.

Wer sich kein millionenteures Schmuckstück mit einem seltenen Farbstein leisten kann: Eines ihrer Models trug eine überdimensionierte Halskette aus Holz und Stoff. Ein echter Hingucker. Enttäuscht war Perez, als sie fragte, wie viele Männer im Publikum Schmuck tragen: Nicht einer traute sich, die Hand zu heben. Das ist also noch Luft nach oben.

Viel Lob bekam Caterer Thomas Kreis, der die Intergem-Besucher erstmals kulinarisch verwöhnte. Schon am späten Vormittag lag ein verführerischer Duft von Buchenfeuer und Spießbratenodeur über dem Messegelände. Kreis, der auch die Eröffnung der „Langen Nacht der Edelsteine“ an seinem Hauptsitz an der Weiherschleife betreute, bot ein spezielles Büfett mit Idar-Obersteiner Spezialitäten an. Für Vegetarier gab es leckere Gefüllte Klöße ohne Fleisch. Am Freitagabend hatte Kreis die Aussteller bei der Get Together-Party mit italienischen Weinen verwöhnt.

Eine besondere Beziehung

Warum die Schott AG auf aus der Edelsteinindustrie hervorgegangene Firmen setzt

Welche Verbindung gibt es zwischen der Weltfirma Schott aus Mainz und der Schmuck- und Edelsteinindustrie in Idar-Oberstein? Die Antwort auf diese Frage gab's am Freitag beim von der IHK und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises Birkenfeld initiierten Gemtec-Symposium im Rahmen der Intergem. Aus der Vorzeigebereich der Region sind einige Betriebe hervorgegangen, die sich mit ihren Diamantwerkzeugen und Maschinen auf die Bearbeitung von keramischen Werkstoffen, optischem Glas und Halbleiterwerkstoffen spezialisiert haben.

Dazu gehört allen voran die Firma Günter Effgen GmbH, für die Dr. Christian Effgen als Mitglied der Geschäftsleitung vor interessierten Zuhörern über „Diamantwerkzeuge bei der Bearbeitung hartspröder Materialien“ referierte und zudem das Symposium mode-

rierte. Erster Kunde des Herrsteiner Unternehmens außerhalb der Edelsteinindustrie war einst die Schott AG – eine laut Effgen partnerschaftliche Verbindung, die bis heute Bestand hat. Schott ist auch Kunde bei der DMG Mori Ultrasonic Lasertec GmbH in Stipshausen, für die Dr. Jens Ketelaer die ultraschallunterstützte CNC-Bearbeitung von hartspröden Werkstoffen vorstellte.

Die Schott AG weiß die Dienste beider Firmen zu schätzen. Sie ist bei ihren Produkten auf höchstmögliche Präzision angewiesen, wie Dr. Florian Kanal beim Symposium erläuterte. Dazu leisten die Firmen aus der Edelsteinregion einen wertvollen Beitrag. Die Präzision lässt sich mit der in Mainz stationierten „präzisesten Koordinatenmessmaschine der Welt nachweisen“.

Im Mittelpunkt der Schottprodukte steht die Glaskeramik Zerodur, die 1968 in Zusammenarbeit

mit dem Max-Planck-Institut entwickelt wurde. Das große Plus dieses Materials: Es verändert sich bei Hitze und Kälte nicht. Thermische Stabilität ist in diesem Metier ein zentrales Thema. „Sie werden in kein Flugzeug steigen, das kein Zerodur an Bord hat“, nannte Kanal ein Beispiel für Einsatzgebiete.

Das Spektrum reicht von der Automobilindustrie über die Medizin bis hin zur Astrophysik. Schott liefert Spiegel für Weltraumteleskope – auch für das weltweit größte, das in der Atacama-Wüste in Chile entsteht. Der dafür bei der Mainzer Firma in Auftrag gegebene Spiegel hat einen Durchmesser von 39 Metern. Weil es unmöglich ist, ihn am Stück zu fertigen, wird er aus mehreren kleineren Spiegeln zusammengesetzt. „Dahinter steckt jahrelange Entwicklung“, deutete der Referent an, wie viele Räder hierfür ineinandergreifen müssen. Kurt Knaut



Das Interesse am GemTec-Symposium in Halle 2 war durchgehend groß.

Foto: Vincent Dommer/Intergem